

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 44

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neunengasse 9, entgegengenommen.

Allerseelen.

Allerseelenglöden läutnen
Trüb' und traurig in die Welt,
G'rad' wie wenn zum letzten Gange
s' Armenfünderglödeln schellt.
Dichte Regentropfen fallen
Aus dem Himmelsgrau herab,
Fallen g'rad' wie schwere Tränen
Auf ein längst vergess'nes Grab.

Letzte Blätter lösen lautlos
Sich von ihrem Zweige los,
Flattern schwärmend und verängstigt
Nieder zu der Erde Schoß.
Letzte Blümlein neigen frößteln
Ihre Köpfchen vor dem Wind,
Flüstern leis': Ich bin ein armes
Armes Allerseelenkind.

Auch die kleinen Böglein betteln
An den Fenstern schon um Brot,
Sind für jede Krumme dankbar,
Spüren schon des Winters Not.
Und der Mensch die leichten Aepfel
Holt vom Baum seelenfroh,
Iht sie selber und verläuft sie
Im Detail und auch en gros.

Allerseelenglödeln flingen
Manchmal spöttisch, hell im Wind,
Für die vielen Kandidaten,
Die da durchgefassen sind.
Die den Sessel nicht erreichten,
In dem Nationalratsaal,
Müssen wieder grosslend warten,
Ob's wohl glüdt das nächste Mal?
O h a.

Ferietage ds Paris und am Meer.

(Fortsetzung.)

Am nächstes Wermittag sy mer wider d'Stadt bummlet, de Läde na und am Na-mittag druf mit der Bahn nach Versailles, wo mer zerscht die wunderbare, einzigartige An-lage mit iherne herliche Säulen und Bassins beflichtigt hei. Dervo möchli nume ds Bassin des enfants mit syr entzündende Gruppe vo badende Chinder und d'Fontaine de Neptune, die Neptune und Amphitrite darschellt, er-wähne. Zum Schönschte, was me dert gesh ha, gehört ou Grand und petit Trianon, bün-ders ds erschte, i italienischem Sätyl erbout, bietet e Dugeweid sonderglyche dar.

Für alles gnau aßluge, chönt me paar Tag verwände, mi überhäm nid gnue dervo. Vor em Tämpel d'Amour z. B., mit syne herliche korinthische Süüle möchl' me schtundelang sithe und tröume, aber Zyt het drängt und mit schnalle Schritte sy mer em Schloß vo Ver-sailles zueglüdtüret und hei e Rundgang dür all' die verschiedene Sääl und Gemächer under-no. Es isch schlächterdings unmöglich im Rahme vo myr Blouderei e Beschrybung vo all' däm z'gä, was mer im Schloß, das wie bekannt, vom Ludwig em XIV. erbout worde isch und 1672 bis 1789 als Räsidäns der Thünige vo Frankrych dient het, gesh hei. I mueß mi begnügen z'sage, daß die verschiedene Sääl und Gemächer e unerhörte Pracht und Luxus us eme vergangene Zytalter repräsentiere. So öppis, z. B. wie der Schiegelsaal (73 Meter läng, 10 Meter 40 breit und 13 Meter höch) mit syne wunderbare Dedegeäld, i däm 1871 und 1918 d'Gradespräliminarie feschtegelt worde sy, findet me nid grad wider. Aber ou d'Galerie de Batailles, der Salon de Diane,

der Salon de Mars mit dene herrliche Gmäld und Sculpture und Gobelins ghöre zum Schönschte, was me i der Beziehung gesh ha. Dernäbe no die wundervolle Prunkbett und übrige Möbel, die prachtvolle goldverzierte Pendule i dene verschiedene Appartements, die Marmorbüste usw. Und doch mueß me sage, so schön das alles isch, i üsi hüttig Zyt würd' es nümm passe, mi überhäm grad einisch Längizti nach üsne eisache Zimmer und heime-lige Ruehbett.

Gäge de Sächse am Abe hei mer du üle Rundgang beändet gha und sy froh gsi, wider a di früschi Luft z'ho. D'Uge hei afa bröhne und im Chops isch alles ringsum gange. I zimlich erschöpftem Zustand sy mer wider mit em Zug nach Paris z'rück gfahre und us d'Suechi nach-eine Restaurant, um dert, nach all' dene geischtige Gnüs ou ghly de materielle z'fröhne. Die verschidene Gricht — dervo soll schpäter no d'Red sy — e herrliche Burgunder derzue, hei Wunder gwürkt, so daß mer am Acht' wider früschi, zu neue Tate enflammt sy gsi. Für dä Abe hei mer no e Bsuech vom Casino de Paris i Ussicht gno, das usfem Programm „La Revue qui remue“ en 2 actes et 45 tableaux aßludigt het. Der gröscht Aziehungspunkt het natürlich d'Joséphine Baker bildet, die synerzt ou z'Bärn im Kino „Kapitol“ gschöftiert het. Mit sy scho früch vor der Kasse Queue gschtande, aber doch z'schapt, für no eine vo de billigere Plätz z'übercho. Nach hertem Kampf und ändlosem Drüd han-i ändlich drü Billets zu 40 fran-zösische Franke i der Hand gha, derzue sy no verschideni Schpzialuslage cho, 10 Franke für dä nätt Herr, wo mer angäblich zu dene wunderbare Billet verhulfe het, 3 Franke für ds Programm, 3 Franke für die Frou, die üs der Platz agw. het, ganz es frähs Wyb! D'Huet und d'Mäntel hei si üs partout ou wölle i Verwahrung näh, aber my Frou het gfundne, es tue's jeh mit em Gald use löde, und troh alnne Prostschte vo der Garderobiere sy mer gish was heftig dervo techlet. I der Beziehung isch der Schwindel gägenüber de Frönde groß z'Paris, und so-ne Bärner Ba-zecklänner chönniti bi der Glägeheit leicht der Verschand verlure. Aber i ha dänt: tant pis, furt isch furt, d'Houphisch isch, daß mer no e Platz ergatteret hei. Ueli Platz sy z'nächst der Bühni gsi und so hei mer d'Revue, d'Joséphine Baker uf chürzschli Dischtanz chönne gnieße. Quel spectacle! — Das Schouschil isch würlich grohartig gli, e Farbepracht, e Dugeweid ohniglyche, wie es sich nume i-nere Wältschadt wie Paris dar-bietet. Was do vo dene Jadson Boys und dene 16 Original Jadson Girls bote worde isch, mit und o h n i Costumes, ha me unmöglich beschrybe, das mueß me sälber, mit eigene Uge gesh ha. I gibe zue, prüdi Nature hätte da und dert uf d'Sytle gluegt oder min-deschents nume zwüsche d'Finger düre güg-gelet.

Am Samstig druf hei mer no der Exposition Coloniale e Visite gmacht. Das isch wieder es Kapitel für sich, und e einigere yngehend Beschrybung würdi allei es paar Nummere vom Chlapperkäubli i Anhänger näh. I mueß mi also ou hie mit hürze hiwse

und Adütunge begnügen. Um e Begriff vo der Größi der Ussichtung z'gä, die sich ganz i der Nächti vo Paris, im Bois de Boulogne, befindet, syg erwähnt, daß si e Flächerum vo 110 ha umfaßt. Wär sich alles will alue, mueß mindeschents e Schtredi vo 10—15 Kilometer dürwandere. D'Gesamtghöste betrage 325 Millione französsische Franke. Es hübsches Sünnli! E eletrisch Rundbahn geiht usfere Schtredi vo 3 1/2 Kilometer um ds ganze Ussichtungsareal ume, dernäbe hel's no schpe-vielli Ussichtungs-Dutos (Cars électriques), Zweireder-Wägeli (Pousse-pousse), und wär Luscht het, ha sich pär Elephant, Kamel oder Esel la umesüehre. Der Mittelpunkt der Exposition bildet der Lac Daumesnil, mit syne zwe Insle, d'Ile de Bercy und d'Ile de Reuilly, die äbefalls verschideni Gebäud, Theater und Restaurants enthalte. Schiffli führe vo eim Ufer zum andere, aber nid vergäbe. Mir hei für dä Tag hauptzäichlich die französsische Kolonie Tunis, Algier und Marokko uf s'Programm gno, die i ihre charakteristische, der jewhlige Bouart entsprähende Palais und de übrige Rüüm näbe allerhand Plän, Reliefs, prächtige Dioramas und Panoramas alli Erzähli us der beträffende Kolonie enthalte: Kunsthäg-stdänd, Teppiche, Broderie, Schmudsache usw. Wunderbari Sache findet me da. Dernäbe hei mer no schnall e Gang dür die übrige Kolonial-abteilung vo Frankrych underno: Madagaskar, Französsich Indien, Guiana, Kongo, Somalia-land, Martinique, Ile de la Réunion, Océanie, Guedeloupe, Tonkin, Kamerun usw.

Der Clou vo der Ussichtung bildet zwysel-los der Tämpel d'Anglor vo Indo-China mit syne vier 50 Meter höche Türm, e Riesenbau, dä e Umfang vo 5000 Quadratmeter ynimmt, e naturgetreu Reproduction vo däm längst zerfallene us em 9. Jahrhundert schlammende Wärf. E Trappe vo 250 Meter Längi führt i ds Innere vo däm Tämpel. Die eigen-artige Schönheit, die eim da entgägetritt, isch schwär mit Worte widerzgä, hie nume es paar Wort us em Guide der Exposition: „Accessoirement, c'est un ensemble singulier et stupéfiant de portiques, de galeries, de salles abondamment décorées, de voûtes constituées par des verrières de couleur qui diffusent une clarté presque religieuse.“ Im wñtere hei mer no, so guet das i anderthalb Tag möglich isch, die übrige Kolonialgebiet vo dene a der Ussichtung verträtene Länder: Belgie, Italie, Holland, Dänemark, Portugal und Amerika agluegt, zwüschehne ds Théâtre de Bagdad hsuecht und der Parc Zoologique. Was mer i dene viele Souks vo Tunis, Marokko und Algier und de übrige Verhofs-stdänd alles gesh hei, geiht über alli Vor-schettung, und une eis het eim da no gfäht: Ds nötige Chlygäld! Chouse, chouse het's usfem Härz tönt, der Geischt wär willig gsi, aber ds Portemonnaie leider z'schwach. Wär die Ussichtung aber nume am Tag gesh het, het nume d'Hälfsti dervo gsh. Denn erscht am Abe, besser gseit z'Nacht, isch so rächt iheri ganji Schönheit und Pracht zur Entfaltung cho. Es Märli us 1000 und einer Nacht. Die fehafti Belüchtung vo allne Gebäud, Anlage, Wäge und Platz, dene verschidene Brünne, e unvergäliche Anblid! (Schluß folgt.)

Veranstaltungen

Fußball.

Bern I—St. Gallen I 1:5.

Das trostlose Regenwetter mochte viele Sportfreunde vom Besuch des Spiels abhalten haben. Für beide Mannschaften galt es, wertvolle Punkte zu gewinnen, denn beide hatten bis jetzt in den Meisterschaftskämpfen versagt.

Bern versucht sein Glück mit einer Umstellung der Stürmerreihe, St. Gallen probiert's mit neuen Importspieler. Bei dem nassen, schweren Boden kann von einem genauen Zuspiel keine Rede sein. Mit 2:1 für St. Gallen geht es in die Pause. In der zweiten Halbzeit können die flinken Gäste den Einheimischen sogar noch weitere drei Tore aufzubringen. So bleibt die betrübliche Feststellung, daß Bern auch sein fünftes Meisterschaftsspiel verloren hat, sicher nicht zur Freude der Vereinsleitung, die als drohendes Gespenst den Abstieg der Mannschaft in eine untere Spielskategorie vor sich sehen wird.

Doppelt erfreulich ist daher die Feststellung, daß sich Berns zweite Mannschaft bis heute glänzend geschlagen hat. Am letzten Sonntag siegte sie mit 2:0 gegen Tavannes I. Sie steht ohne Verlustpunkte an der Spitze ihrer Kategorie.

Samariterwesen.

Eine begrüßenswerte Neuerung führt der Bernische Samariterinnenverein ein mit seinem eben ausgeschriebenen Nachmittags-Samariter-Kurs. Dadurch wird mancher Hausfrau und anderen Frauen oder Töchtern ein Dienst geleistet, wenn sie am Abend wegen irgendwelcher Pflichten abgehalten werden, sich die nützlichen Kenntnisse anzueignen. Heutzutage sollte aber jedermann, ganz besonders die Mutter, wissen, wie beim Unfall sofort richtig zu helfen ist, bis der Arzt da ist. Damit kann oft großer Schaden verhütet werden. Wir brauchen nur an unsere Auto- und Sportzeit zu erinnern, um die Ergänzung seiner Kenntnisse auch nach dieser Richtung zu begründen. Der Unterricht ist ja eigentlich gratis, denn mit dem Kursbeitrag von Fr. 5.— für die 40 Unterrichtsstunden kann der Verein wohl knapp nur die Lokalkosten erlegen. Wären die Gemeindelokale auch gratis, könnte sogar auch dieser Beitrag noch wesentlich ermäßigt werden. Sollte die Neuerung Anlang finden, könnte der Versuch dann auch auf das Gebiet der Kranken-, Säuglings- und Mutterpflege sowie auf die Gefundlingspflege ausgedehnt werden. Es sei zu diesen Kursen hiermit bestens eingeladen.

Arbeitslosigkeit — Arbeitsbeschaffung.

Der bernische Frauenbund veröffentlicht über dieses Thema einige Richtlinien, die den von Arbeitslosigkeit betroffenen Frauen eine praktische Wegleitung geben sollen, wie sie sich selber helfen können. Anderseits soll den als Arbeitgeber in Frage kommenden Frauen gezeigt werden, wie sie sich dem Problem gegenüber zu verhalten haben.

Nicht erst die Not abwarten, sondern alle Arbeit ergreifen, die sich bietet. Nicht auf die „passende“ Arbeit warten, sondern umlernen, wo ungewohnte Arbeit sich anbietet. Sich rechtzeitig bei den Arbeitsämtern anmelden, nicht erst dann, wenn die Arbeitslosigkeit schon eingetreten ist. Einer anerkannten Arbeitslosenversicherungskasse beitreten. In guten für die schlechten Zeiten sparen. Dies für die Arbeitnehmer.

An die Adresse der Arbeitgeber:

Arbeitsaufträge möglichst in die „tote Saison“ vergeben (an Schneiderinnen, Knaben Schneiderinnen, Modistinnen, Schneider, Tapetzierer usw.). Nicht billigere Zeiten abwarten, weil dadurch die Krise verschärft wird. Textil-

waren (Wäsche aller Art) jetzt günstig zu beschaffen, unter den Kriegspreisen erhältlich.

Beim Einkaufen Landesprodukte nicht übersehen. Durch richtige Berufswahl die Frauenberufe normal besetzen. Eine richtige Berufsschule jetzt nötiger als je. Immer noch Mangelberufe sind Hauswirtschaft und Krankenpflege. Optimismus in wirtschaftlichen Dingen dient heute besser als Schwarzseherei.

Kurs für Gemeindehelferinnen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Mitte April 1932 ein dreimonatiger Kurs zur Ausbildung von Gemeindehelferinnen beginnt. Er ist nur solchen Bewerberinnen zugänglich, die das Diplom der Sozialen Frauenschule in Zürich erworben haben oder im Besitz eines andern Diploms sind, das von der Kommission für gleichwertig erklärt wird. Das Sekretariat der Sozialen Frauenschule, Schanzengraben 29, Zürich, gibt über die Aufnahmsbedingungen Auskunft und nimmt bis zum 1. Dezember 1931 Anmeldungen entgegen.

Ebenfalls Mitte April 1932 fängt ein neuer Kurs der Sozialen Frauenschule Zürich an, in dem sich Bewerberinnen auch zu Gemeindehelferinnen ausbilden können. Der Kurs, der sonst zwei Jahre währt dauert in diesem Fall 2 1/4 Jahre. Auskunft beim Sekretariat der Sozialen Frauenschule Zürich. Anmeldetermin: 1. Dezember 1931.

Verkehr.

Einschränkungen im Auslandspostverkehr.

Im Auslandspostverkehr sind bisher folgende Einschränkungen eingetreten:

Nach Deutschland sind Nachnahmen aller Art und Einzugsaufträge nur noch bis zum Höchstbetrag von 2000 RM. zulässig. Ist der eingezogene Betrag jedoch auf eine Postscheidrechnung in Deutschland gutzuschreiben, so besteht diese Beschränkung nicht.

Mit Österreich ist sowohl der Brief- als der Stücknachnahme- und Einzugsauftragsdienst eingestellt. Aus Österreich nach der Schweiz sind auch keine Postanweisungen mehr zulässig.

Nach Griechenland dürfen keine Nachnahmen mehr versandt werden. Aus Griechenland nach der Schweiz ist der Postanweisungs- und Wertbriefverkehr eingestellt.

Nach Ägypten sind Nachnahmen nur noch auf Frachtstücke zugelassen.

Literarisches

Neuerscheinungen.

Ring i der Chetti. Der Bubenbergroman Rudolf von Tavels.

Der neue Roman Rudolf von Tavels — das umfangreichste der bisher erschienenen Werke — enthält die Lebensgeschichte Adrians von Bubenberg und das Bild seiner Zeit. Es ist ein Stoff, den der Dichter seit jeher mit besonderer Liebe umholt hat und in Jahrzehner, sorgfältiger Geschichtsförderung zur Vollendung brachte. „Ring i der Chetti — E Läbesgläsch“ ist wie die früheren Tavelromane im bernischen Verlag A. Franke A.-G. erschienen. (Im Ganzen Fr. 9.80.) Fritz Trafselet hat dem Bande reizvollen Bildschmuck beigegeben.

Mit dem neuen Werk liegt ein Buch vor, das man wahrhaft reich nennen darf. Und wie immer bei Tavel, hält die seelische Anteilnahme dem Glanze des äußern Geschehens die Wage:

„Das Reisen Bubengers zu heldischer Selbstlosigkeit ergreift einen von innen ebenso sehr, als man von der äußern Pracht und Lebensfülle der Burgunderzeit entzückt wird. Im Umkreis Bubengers treffen wir eine große

Zahl marianter Gestalten an. Da sind die Mutter und die Frau des Ritters — zwei prachtvoll lebendig herausgearbeitete gegenseitige Frauennaturen — die aufgeweckten Kinder, von denen besonders das Töchterlein durch eine amüsierte Liebesgeschichte den Leser fesselt, der merkwürdige Narr Hänsli usw.

„Ring i der Chetti“ — der Titel nimmt Bezug auf die tiefere Idee des Romans, daß der Mensch — auch der Ritter und Held — nur ein kleines Glied im Ganzen ist; doch muß dieses Glied nach allen Seiten hin tragfähig sein, wenn die große Kette halten soll. Ein weit überschauender menschlicher und geschichtlicher Blick ergibt sich aus dieser geistigen Haltung: Man sieht in das Getriebe der Politik am burgundischen und französischen Hofe, man lernt die eigene Vergangenheit als volles, wirkendes Leben kennen. Und dies ist das Wundervolle an diesem Buch, das so ganz der Wirklichkeit und so gar nicht dem papierenen, historischen Bericht angehört: Alles dem vertrauten schweizerischen Volkscharakter geht das Gange hervor, aus den Möglichkeiten, die wir in unsern eigenen Naturell finden — nichts ist heroisiert und beehnigt, die alt-eidgenössischen und alt-bernischen Schwächen stehen so greifbar da, wie die großen Tage von Murten. Und welch dichterische Schönheit ist in den Momenten des hervorbrechenden Gefühls, des menschlichen Siegens oder Verzagens!

Damit wurden nur wenige Vorzüge des Buches gefreist, das fast ein halbes Tausend Seiten stark ist und für jedermann ein geschichtliches und dichterisches Dokument ersten Ranges darstellt.

Barbar und Römer. Der neue Roman von Felix Moeschlin.

Ein füherer Wurf ist Felix Moeschlins neues Werk, ein Buch, das in padendem erzählerschem Rahmen die akuten Probleme des modernen Europa aufrollt; ein Werk, das von Geist und Leben blüht. Das Buch liegt als eine gewichtige, sehr gewählt ausgestattete Publikation des Verlags A. Franke A.-G., Bern, vor. (Im Ganzen Fr. 8.20.)

Moeschlin hat sich einen Stoff ausgesucht, der ihn und uns aufs lebhafteste beschäftigt: Dr. Martin, ein Journalist und Wissenschaftler von diesseits der Alpen, reist als Teilnehmer eines internationalen Kongresses nach Rom. Der Mann ist anfangs ganz Opposition gegen Italien; um seiner Arbeit leben zu können, verschließt er sich allem, was italienische Schönheit ist, und gegen das neue Regime hat er hundert theoretische und praktische Einwände. Aber Rom ist stärker als Dr. Martin. Die Stadt zieht ihn in ihren Bann, indem sie ihn mit den Führern des neuen Italien zusammenbringt und in unerwartet heftige politische Konflikte treten läßt. Der intellektuelle Norden trifft mit dem vitalen Süden zusammen, und es ergibt sich ein Wettkampf kultureller, politischer und wirtschaftlicher Mächte, der uns aufs intensivste beschäftigt. Wir geraten in den erregenden Bannkreis um den Duce und erleben es, wie sich im Geheimen Spannungen zusammenziehen, hinter denen ein Attentat von erschreckender Tragweite droht. Hier gibt sich das Buch spannend und konzentriert wie selten ein Roman. Für diese räch angeschwollenden Konflikte, in die auch die Liebe vielgestaltig hineinspielt, bringt der Schluß des Werkes eine Lösung, die zugleich überraschend und schlichtend wirkt. Der tiefere Sinn, der Schaffensgeist des neuen Italien offenbart sich dem Nordländer und lenkt ihn in eine neue Bahn. In der Heimat freilich endigt diese Bahn im Kampfe um das, was Martin die Wahrheit nennt, in tragischer Weise.

Man folgt Moeschlin von Seite zu Seite mit immer wacherem Interesse. Er entfaltet vor uns den Glanz des frühsommerlichen Rom und darin ein Leben, das sich beständig steigert und eine Fülle alles Menschlichen und Kulturellen umfaßt, wie es uns heute am Herzen liegt.